



Die Belegschaft des Geisaer Unternehmens Abel Metallsysteme im Jubiläumsjahr.

Foto: Abel Metallsysteme

Vom Holzhandwagen zum Glasgelande

Auf eine 100-jährige Geschichte blickt das Geisaer Unternehmen Abel Metallsysteme zurück. Im Laufe der Jahre passte man die Produktpalette immer wieder neuen Gegebenheiten an und ist damit auch heute erfolgreich.

Von Stefan Sachs

Geisa – In wirtschaftlich schwieriger Zeit gründete Aloys Abel 1920, zwei Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges, in Geisa eine Handwagenfabrik. Mit seinem Produkt lag der Stellmachermeister damals punktgenau richtig: Mancherorts waren noch Kriegstrümmer zu beseitigen, Habseligkeiten zu transportieren. Jeder war bemüht, sich in Zeiten des Mangels irgendwelche Lebensmittel zu beschaffen, Feldfrüchte zu sammeln. Wer einen Handwagen besaß, war hierbei im Vorteil. Deshalb verkauften sich die in der Rhön industriell hergestellten Gefährte sehr gut. Als Nebenprodukte stellte Abel zudem Tretroller, Schlitten, Hammerstiele und andere Serienteile aus Holz her.

Neustart mit Metall

Die Zeiten änderten sich: Anfang der 1950er-Jahre waren Handwagen nicht mehr so sehr gefragt. „Holz als Werkstoff war in dieser Zeit irgendwie stehen geblieben in der Entwicklung. Stattdessen stieg die Nachfrage nach Metallzeugnissen“, erzählt Klaus Peter Abel, heutiger Inhaber (in dritter Generation). Der Firmengründer reagierte und stellte seinen Betrieb auf Metallbearbeitung um. 1952 wurde aus der Handwagenfabrik die Aloys Abel Metallwarenfabrik. Unterstützung bekam er von seinem Sohn Franz, gelernter Kaufmann, der 1946 ins Geschäft mit einstieg und die Neuausrichtung mit eigenen Ideen vorantrieb. Stanzprodukte wie Unterlegscheiben und Muttern entstanden fortan in der Produktionshalle. In den 1960er-Jahren waren bis zu zwölf Mitarbeiter beschäftigt. Einen Privatbetrieb in Zeiten der DDR-Planwirtschaft zu führen, war nicht leicht. Zudem lag Geisa im Grenz-Sperrgebiet. Restriktionen und Unfreiheit prägten den

Alltag. Anfang der 70er-Jahre drohte die Verstaatlichung. Der Rat des Kreises hatte bereits angeordnet, den Familienbetrieb dem Werkzeugkombinat Schmalkalden anzugliedern. Die Familie Abel reduzierte daraufhin die Belegschaft auf drei bis vier Mitarbeiter und konnte so die Enteignung verhindern. Allerdings waren inzwischen gestanzte Muttern kaum noch gefragt, da zunehmend gepresste Muttern genutzt wurden. Franz Abel konzentrierte sich daher auf die Produktion von Unterlegscheiben aus Tafelblech. Hierfür gab es einen Großabnehmer aus Sachsen. In den 1980er-Jahren zog die Metallwarenfabrik in neue Räume in einem Nebengebäude am Abelschen Wohnhaus.

Die friedliche Revolution im Herbst 1989 brachte einerseits das Ende des Sperrgebietes und der staatlichen Restriktionen, aber auch eine grundlegende Veränderung der wirtschaftlichen Strukturen in der DDR. „Schon vor der Währungsunion war die Produktion der Unterlegscheiben vorbei. Im Frühjahr 1990 ging die letzte Lieferung raus“, erinnert sich Klaus Peter Abel. Doch die Geisaer Unternehmerfamilie hatte bereits im Dezember 1989 Betriebe in der hessischen Nachbarregion besucht, um neue Geschäftsfelder zu erschließen. So begann Anfang 1990 die Lohnfertigung für ein Hünfelder Unternehmen, weitere folgten. Dennoch sei diese radikale Produktionsumstellung die größte Herausforderung in der Unternehmensgeschichte gewesen, denn auch in der Geisaer Produktionshalle standen die Maschinen zeitweise still. Viele andere Betriebe schafften es nicht und mussten schließen. Franz und Klaus Peter Abel nutzten die Gelegenheit, gebrauchte Dreh- und Fräsmaschinen sowie verschiedene Pressen günstig zu erwerben. „Mit jeder Deutschen Mark, die reinkam, wurde investiert“, erinnert sich der Firmenchef.

Mitte der 90er-Jahre gab es einen Großauftrag für den örtlichen Fahrzeugbaubetrieb. Der Platz im alten Domizil wurde knapp, daher entschloss sich die Familie Abel, 1995 im Geisaer Gewerbegebiet neu zu bauen. Im selben Jahr übernahm Klaus Peter Abel das Unternehmen, nachdem Vater Franz Abel plötzlich verstorben war. Ein Jahr später begann er, eigene Produkte zu entwickeln und zu vertreiben. „Das war schon immer mein Ding und half zu

dem, eine gewisse Unabhängigkeit zu erlangen“, sagt Abel.

Die ersten Produkte waren Boden- und Wandplatten sowie Ronden für Geländereparaturen. „Den Anstoß gaben mir zwei Metallbauer, die solche Teile suchten“, erinnert sich der Geisaer. Vorteil für den Betrieb war, dass das Unternehmen die benötigten Maschinen bereits in der Halle stehen hatte und sofort loslegen konnte. Dennoch war es mit einem Risiko verbunden, eigene Produkte auf den Markt zu bringen. „Ich glaube, die Fähigkeit, mit einem solchen unternehmerischen Risiko umzugehen und sich davon nicht ausbremsen zu lassen, liegt in unserer Familie einfach im Blut“, sagt Abel. Der Erfolg habe ihm recht gegeben: „Man muss loslegen und anpacken, ohne immer nur das Risiko vor Augen zu haben.“

Der erste Katalog war ein gefaltetes DIN A3-Blatt und enthielt reichlich 70 Artikel. Die Bilder hierfür machte der örtliche Gastwirt und Fotograf Gustav Möller, „Polle“ genannt.

Eine Woche oder ein Jahr

Der Familienbetrieb erweiterte seine Produktpalette stetig. Drehteile wurden gefertigt, eigene CNC-Dreh- und Fräsmaschinen gekauft. Ende der 1990er-/Anfang der 2000er-Jahre meldete Abel die ersten Patente an. Entwickelt wurde alles rund ums Gelände. Ideen entstehen oftmals beim Lösen von Problemen, die Kunden an das Unternehmen herantragen. „Den Anstoß zu unseren erfolgreichen Produktsystemen aus Glas erhielten wir beispielsweise auf einer Fachmesse in Nürnberg im März 2006. Wir hatten dort ein Edelstahlgitter für bodentiefe Fenster stehen und fünf Fensterbauunternehmen fragten an, ob wir so etwas nicht aus Glas haben könnten. Sofort begannen wir mit der Entwicklung, weil der Markt nach so einem Produkt verlangte. Ein halbes Jahr später präsentierten wir die Glasabsturzicherung Vitrum und hatten damit relativ schnell Erfolg“, erzählt Klaus Peter Abel.

Die Zeitspanne von der Idee zum fertigen Produkt ist unterschiedlich lang. Bisheriger Rekordhalter ist die „Abel Limes Protective Wall“ mit nur einer Woche. Die Entwicklung der Glasabsturzicherung „Vitrum Sine“ dauerte viel länger: „Das Profilstück lag fast zwölf Monate auf meinem Schreibtisch, dann kam die zünden-



Geschäftsführer Klaus Peter Abel (rechts) und Sohn Alexander. Foto: Thomas Höhl

de Idee“, erinnert sich der Firmenchef. Für den ebenfalls patentierten „Cavus Dübel“ habe es zwar schnell eine Idee gegeben, doch musste man immer wieder probieren und verändern, bis das Produkt ausgereift und somit marktfähig war.

Hatte das Unternehmen anfangs Einzelteile und Baugruppen entwickelt und vermarktet, bot man ab 2007 ganze Systeme an – Bauteile mit den erforderlichen technischen und statischen Prüfungen inklusive Befestigungsteilen. „Wichtig ist, nicht nur ein Produkt auf den Markt zu bringen, sondern auch sämtliche Zertifikate und Zulassungen dafür zu haben, wie Produktprüfung und Typenstatik. Ein Mitarbeiter sagte einmal, ‚das Sorglospaket für den Kunden mit Zulieferern‘“, erzählt Klaus Peter Abel.

Einer Idee für ein neues Produkt folgt eine erste Zeichnung, dann ist zunächst der Statiker gefragt und anschließend wird geprüft, was produkttechnisch machbar ist. „Es sind nun mal alles sicherheitsrelevante Bauteile, die Menschen vor Absturz sichern. Wir tragen daher eine große Verantwortung“, betont der Firmenchef. Das Geisaer Unternehmen arbeitet mit drei Statikbüros und weiteren Spezialisten sowie Instituten und Prüfanstalten in München, Leipzig und Dresden zusammen. Nach den Meilensteinen in der Produkt-

entwicklung seines Unternehmens gefragt, nennt Klaus Peter Abel die Glasabsturzicherung „Vitrum“, das Ganzglasgelande „Visioplan“, das Geländereparatursystem „Aqua Viva“ sowie den „Cavus Dübel“.

Die nächste Generation

2019 eröffnete das Unternehmen die eigene Pulverbeschichtungsanlage in einer 1900 Quadratmeter großen, ökologisch zertifizierten Produktionshalle. Damit erreichte man eine Unabhängigkeit von externen Beschichtern, was in der Vergangenheit immer wieder zu Lieferverzögerungen geführt hatte. In diesem Jahr wird in der Pulverbeschichtung die zweite Schicht eingeführt.

110 Mitarbeiter sind derzeit bei Abel Metallsysteme beschäftigt, und inzwischen ist die vierte Generation mit aktiv: Alexander Abel engagiert sich an der Seite seines Vaters Klaus Peter und bringt seine Ideen in das Familienunternehmen mit ein. „Es gibt unzählige Themen, die wir hier noch erfolgreich umsetzen können – und solange uns die verrückten Ideen nicht ausgehen, brauchen wir uns keine Gedanken über die Zukunft zu machen“, sagt Klaus Peter Abel. Nur die geplante Feier zum Firmenjubiläum kann wegen der Coronapandemie in diesem Jahr nicht stattfinden.

Off Platt

„Ügedoldige genn vülle in än Stol, Gedoldige noch me.“

Rhöner Weisheit:
„Viele Ungeduldige gehen in einen Stall, Geduldige noch mehr.“

Übersetzt von Karl-Josef Zentgraf (†) aus Empfertshausen.

Sommertour führt auch durch die Rhön

Geisa – Auf ihrer Sommertour am Grünen Band entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze wird Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne) auch Station in der Rhön machen – und zwar ist sie unter anderem am 30. August in Geisa zu Gast.

Vom 25. August bis 4. September werden fünf Künstler der United Rebels of Performing Arts (UROPA) mit dem Rad zur Sommertour von Sonneberg nach Nordhausen aufbrechen. Sie folgen dem Verlauf der ehemaligen innerdeutschen Grenze und entdecken zeitgeschichtliche und ökologische Sehenswürdigkeiten. Mitradeln ist erwünscht. An elf Orten machen sie Station, um in den evangelischen Kirchen ihr Programm „Wenn uns nur Liebe bleibt. Ein ökologisches Manifest“ darzubringen. Angesichts der Erinnerung an Teilung, Flucht und Todesstreifen wird die Situation von Flüchtlingen und der Zusammenhalt in Europa thematisiert, angesichts der Artenvielfalt und Naturschönheit am Grünen Band geht es um Herausforderungen der Klimakrise. Das von Ulrich Pakusch, Ouelgo Téné, Aziz Kuyateh und Christiane Nothofer sowie Bernhard Stengele entwickelte Programm für Orgel, Djembe, Kalimba, Kora, Rezitation und Gesang setzt sich mit der aktuellen politischen Situation in Europa auseinander.

Die fünfte Etappe startet am Sonntag, 30. August, um 10 Uhr am Wirtshaus „Zur Weimarschmiede“, circa 5 Kilometer südlich von Erbenhausen-Schafhausen. Die 42 Kilometer lange Route folgt dem Grünen Band bis zum „Roßberg-Kohlbachal-Hochrain“. Dort verlassen die Künstler das Grüne Band und radeln zunächst am



Umweltministerin Anja Siegesmund radelt auf ihrer Sommertour entlang des Grünen Bandes.

Kohlbach entlang nach Schleid und von dort weiter nach Geisa. Um 19 Uhr findet die sechste Darbietung des Programmes „Wenn uns nur Liebe bleibt. Ein ökologisches Manifest“ in der evangelischen Kirche am Schloss in Geisa statt. Die sechste Etappe startet am Montag, 31. August, um 10 Uhr am Geisaer Schloss. Die 46 Kilometer lange Route führt zunächst zur Gedenkstätte Point Alpha. In Begleitung von zwei Gebietsbetreuern vom Nationalen Naturmonument „Grünes Band Thüringen“, Ines Stark und Kevin Töfge, radeln die Künstler bis nach Wenigentaft, von dort auf dem Ulstertalradweg bis Philippsthal und dann weiter entlang der Werra bis Gerstungen.

Das Grüne Band entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze ist einzigartig. Es ist seit 2018 Nationales Naturmonument und für Deutschland wie für Europa ein Symbol des friedlichen Zusammenwachsens nach gewaltsamer Teilung. Der ehemalige Todesstreifen ist eine grüne Lebenslinie – zwischen einstigen Grenz-Befestigungsanlagen ist ein großartiger Artenreichtum entstanden. Anja Siegesmund als Schirmherrin begleitet die Sommertour 2020 am Grünen Band an zwei Tagen. „Was mich ganz besonders reizt, ist die Verbindung von Natur und Erinnerung auf der einen, und Kunst und Kultur auf der anderen Seite“, sagt sie.



Die erste Produktionsstätte im Jahr 1920.

Fotos (2): Archiv Abel



Handwagen aus Holz wurden in Serie gefertigt.